

Auf den Prüfstand:

Mündling-Komplex - Statt Altpaläolithikum Älteres Mittelpaläolithikum (Micoquien)?

Im Folgenden verwenden wir die Ausschließlichkeitsmethode, um an Hand des Fundes Wörnitz 17 die ungelöste Zeitstellung des Altpaläolithikums durch Eingrenzung zu überprüfen. Durch diese Methode wird nicht die Epoche des „Altpaläolithikums“ des Mündling – Komplexes an Hand von Werkstücken positiv bestimmt – was mangels Vergleichsfunde aus dem Altpaläolithikum bisher nicht möglich ist – sondern es wird geprüft, ob nicht andere, besser definierte Zeitstellungen in Frage kämen. In diesem Fall böte sich allein die nachfolgende Periode des Älteren Mittelpaläolithikums (Micoquien) an. Eine andere Zeitschiene ist nicht denkbar. Falls dies der Fall wäre, hätte sich das analytische Problem gelöst, und es bedürfte der Revision der bisherigen Position, dass Wörnitz 17 bisher in das Jüngere Altpaläolithikum gestellt worden ist. Und nicht nur dieser Fund. Falls nicht, fiel die eine einzig denkbare Alternative fort und das Altpaläolithikum wäre indirekt bestätigt.

Unter Abschnitt 6.2. in unserem langen Text haben wir das Altpaläolithikum in seinen Unterteilungen Älteres – Mittleres – Jüngeres als prägend für die Mündling-Kultur definiert. Bei einigen Werkplätzen haben wir den Übergang eines Jüngeren Altpaläolithikum zum Frühen Mittelpaläolithikum erfasst (Abschnitt 6.3.) und versucht, die Unterschiede heraus zuarbeiten. Am reifen Levallois-Kern in Mündling 03 sehen wir, dass die tief-braune Patina sowie die Verschiffenheit, die wir für das Altpaläolithikum als einen Marker ansehen, auch im Mittelpaläolithikum vor kommt. Könnte nicht ein Großteil des ins Altpaläolithikum gestellte in Wahrheit ein frühes Mittelpaläolithikum sein? Unter 7.1. 3. des Jüngeren Altpaläolithikums haben wir uns schon mit dem Fundplatz Wörnitz 17 beschäftigt (S. 50 ff.) Ausgangspunkt derartiger Überlegungen sind die Steinartefakt-Produktionssequenzen im Micoquien der Kulna-Höhle (Eric Boeda, S. 75 ff.). Schlagtechniken können so gute oder sogar bessere Kriterien als Formkundliches für eine Steinzeit-Epoche sein, weil sie standardisierter sind als die Formen von Endprodukten, die eher regionalen und lokalen Besonderheiten unterliegen können. Das Micoquien ist im langen Text schon unter 6.8.3. bei der Sesselfelhöhle behandelt worden. Boeda unterscheidet im Micoquien zwei unterschiedliche Sequenzen. Die er als „Formüberarbeitung“ bezeichnet, liefert flächenretuschierte Geräte, die anschließend kantenretuschiert werden (Produktionssequenz A). Es werden plan-konvexe Abschlüge gewonnen, die durch Retuschieren zu Schabern, Moustier-Spitzen oder gezähnte Stücke verarbeitet werden. Flächenretuschierte Stücke sind bifazial ausgeprägt, wobei die beiden Seiten unterschiedlich bearbeitet sind. Plane und/oder konvexe Seiten sind besonders dafür geeignet, dass eine effektive Schneidekante entsteht. Durch Retuschieren der Schneidekante wird dann das gewünschte Werkstück geschaffen. Wichtig für uns ist, dass eine derartig asymmetrische Formgebung – charakteristisch für das Mittelpaläolithikum – in unserem Material häufig ist, vor allem bei den Platten. Die Produktionssequenz B sind diskoide Kerne, die gezielte Abschlüge liefern. Es treten auch Pseudo-Levallois-Abschlüge auf.

Produktionssequenz A

Die bifaziale Formüberarbeitung weist nach Boeda drei Differenzierungen auf: bikonvex, plan, plan-konvex. Die letztere, im folgenden Abbild dokumentiert, ist die vorherrschende in des Micoquien in West- und Mitteleuropa. Beide Artefakt-Seiten sind nach unterschiedlichen Konzepten gestaltet. Die eine Seite ist plan, die andere konvex (Eric Boeda, . S. 76). Aus morphologischer Sicht entspricht die Arbeitskante eines plan-konvex-bifazialen Werkzeuges völlig der eines Abschlages. Die Möglichkeiten einer Kantenmodifizierung sind größer als bei bikonvexen Werkzeugen

Micoquien Kulna-Höhle Abbildung 1

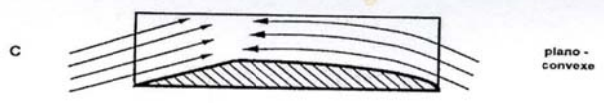


Abb. 1. Überarbeitung einer Werkzeugoberfläche: a) konvex, b) plan, c) plan-konvex.

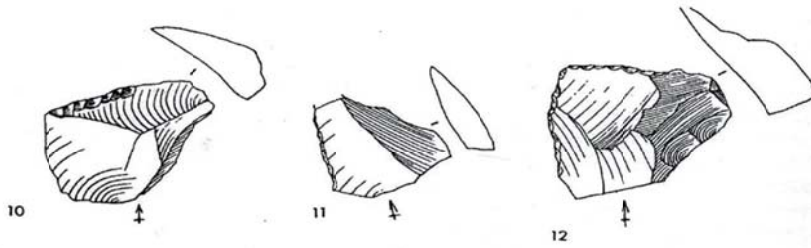


Abb. 17. Kulna-Höhle: Pseudolevallois-Spitze (1,2,3,5,6), einfacher Schaber (4,7,8,9,10,11) und Dégéré-Schaber (12).

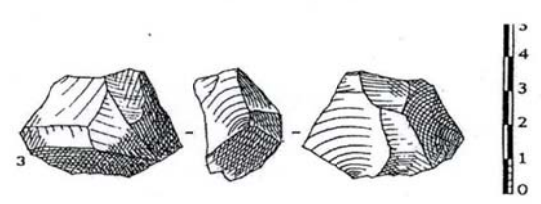


Abb. 15. Diskoide Kerne aus der Kulna-Höhle.

Oben:
Produktionssequenz A.
Schematische Darstellung der plan-konvexen Überarbeitung. In den Platten des Mündling-Komplexes bedarf die Ventralseite oft keine Bearbeitung, weil sie – oft natürlich ist.

Mitte:
Produktionssequenz B.
Pseudolevallois-Abschläge. Pseudo-levallois weil aus diskoiden Kernen

Unten:
Produktionssequenz B
Diskoide Kerne, die sich von Levallois-Kernen darin unterscheiden, dass ihre beiden Oberfläche keine Hierarchien aufweisen, die eine der Oberflächen als geplantes Werkzeug ausweisen

Abbildung 2

Schnarrefakt-Produktionssequenzen im Micoquien der Kulna-Höhle

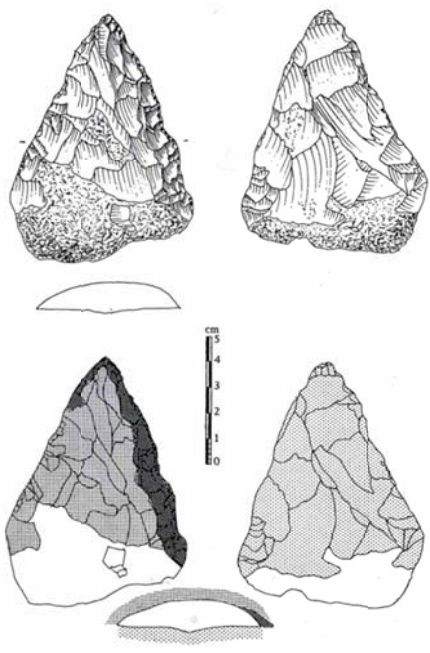
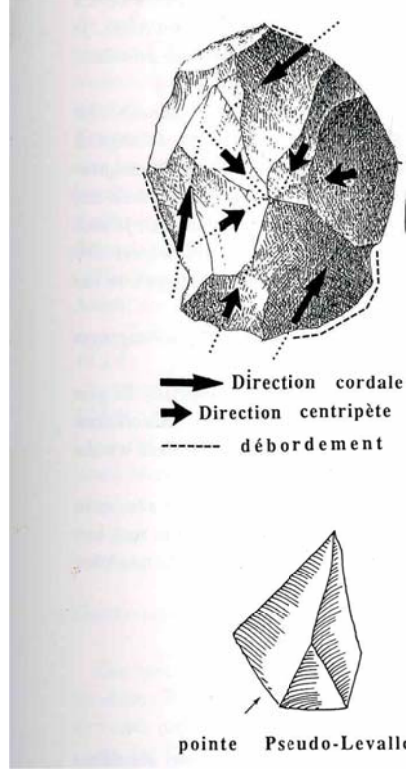


Abb. 6: Kulna-Höhle, Micoquien-Schichten: plan-konvexe bifazielle Werkzeuge. Die Schattierungen bedeuten: hell — plane Werkzeugoberfläche, mittel — konvexe Werkzeugoberfläche, dunkel — Kantengeruschierung.



→ Direction cordale
→ Direction centripète
- - - débordement

pointe Pseudo-Levall

Linkes Bild:
Klassische Micoque-Spitze.
Produktionssequenz A

Die nichtbearbeitete Rinde wird als plane Werkzeugoberfläche ausgewiesen. Die Ventralseite ist offensichtlich nicht wie bei Platten total plan ausgefallen

Rechtes Bild
Produktionssequenz B

Diskoider Kern mit kordalen und zentripetal ausgerichteten Richtungen im Abbau vor dem Trenn-Abschlag. .
Kordale Negative sind Pseudo-Levallois-Spitzen. Pseudo, weil Produkt aus einem diskoiden Kern stammt. Seitliche Schlagrichtung erhalten und kontrollieren die periphere Konvexität. Die zentripetale Richtung setzt die Abbaufäche zurück und verhindert eine zu starke Konvexität.

Die plan-konvexe Methodik verdient unsere Aufmerksamkeit, weil die meisten vorliegenden Platten im Mündling-Komplex diesem Kriterium entsprechen. Zwar beschränkt sich die plane Ebene (Ventralseite) oft auf eine alte Spaltfläche, die natürlich oder artifiziell sein kann, die andere Oberfläche (dorsalseitig) ist aber modifiziert und die Arbeits-Kante ist partiell präpariert.

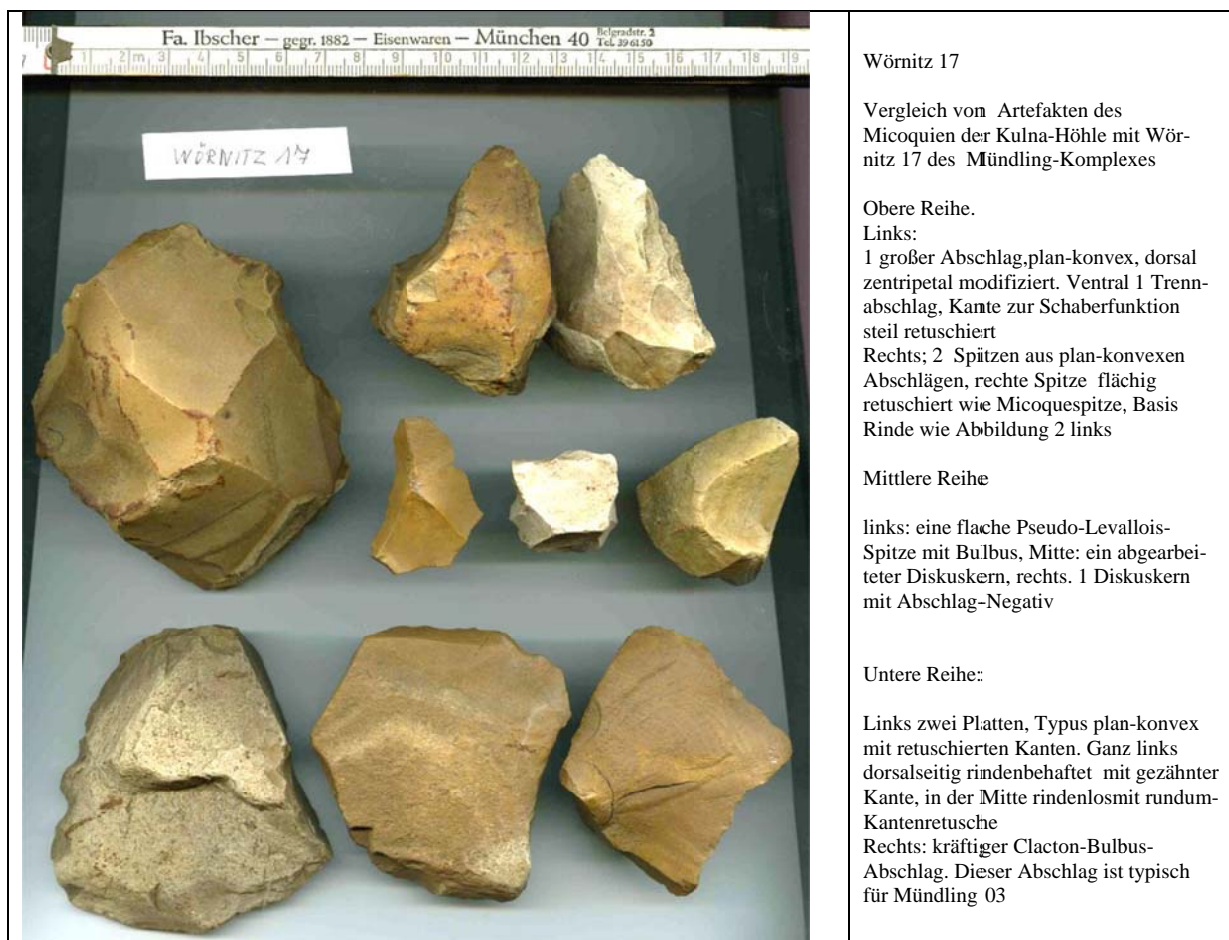
Diese plan-konvexe Schlag-Methode ist anderen Kantenretuschen überlegen, nicht nur weil sie variabelere Kantenpräparierungen erlauben sondern wahrscheinlich auch den Arbeitskanten eine größere „Stabilität“ vermittelt als zum Beispiel die bi-konvexe. Daraus kann für plan-konvexe Platten mit Kantenretusche geschossen werden, dass die Platten in das Sequenz-Schema eines Frühen Mittelpaläolithikums passen.

Die plan-konvexe Technologie präsentieren typologisch nicht nur Platten, die bekanntesten Werkstücke sind die Micoque-Spitzen, von denen eine – länglich, triangulär mit dicker Rindenbasis - abgebildet ist.

Produktionssequenz B

Diskoide Kerne und flache Abschlüge, darunter Pseudo-Levallois-Spitzen sowie Kernkantenabschlüge (nicht abgebildet) bilden die 2. Kategorie des Micoquien der Kulna – Höhle. Diskus-Kerne mit kordaler und zentripetaler ‚Ausrichtung‘ können zwei Aspekte haben. Wo sie zu kleineren Kernen abgebaut worden sind, dienten die Kerne ausschließlich für flache Abschlüge wie z. B. Spitzen. Diskoide Vollkerne können aber auch quergeteilt werden, um polygone Schaber mit konvexen Kanten zu erzeugen, die man als Rundschaber verstehen kann.

Abbildung 3



Diskussion

Die Ähnlichkeit der 9 ausgewählten Artefakte aus dem Fund Wörnitz 17 mit dem Micoquien der Kulna Höhle ist augenscheinlich. Vor allem die Micoquien-Spitze der Abbildung 3 oberen Reihe rechts entspricht dem in Abbildung 2 links dargestellten Beispiel. Allerdings ist sie das einzige Artefakt mit einer derartigen Moustérien-Retusche und dem rindenbelassenen Handgriff. Gezähnte Schaber wie in Abbildung 3 unten links zählen ebenfalls zum Micoquien-Repertoire. Die Pseudo-Levallois-Spitze ist einzigartig im Fundmaterial. Der kleine bifaziale Diskuskern ist halbiert worden und ebenfalls singulär. Ins Auge fallend ist der große plan-konvexe zentripetale Abschlag. Ihm fehlen die seitlich gerichteten kordalen Abschlüge wie in Abbildung 2 rechts der Kulna-Höhle. Anders als bei den Disken der Kulna-Höhle dient die zentripetale Oberfläche nicht als Basis für weitere Abschlüge, sondern zur Erzeugung eines flachen polygonen Schabers.

Die übrigen – mehr als 40 Artefakte von Wörnitz 17 - sind schwerlich in das Micoquien-Muster der Kulna-Höhle einzufügen wie man dem Foto von 7.1.3 der Langfassung entnehmen kann, mit der Ausnahme von einigen weiteren plan-konvex Schabern. Darunter treten sehr große aus Knollen per Amboss-Technologie quer durchgeschlagene Rundschaaber auf, sowie ein Levallois-Kern, der ins Spektrum eines Frühen Mittelpaläolithikums fallen könnte aber auch älter sein könnte, angesichts der abgetragenen Oberflächen.

Wörnitz 17 zeigt einige Nähe zum Micoquien des Frühen Mittelpaläolithikums auf, zählt aber zur altpaläolithischen Makro-Industrie des Mündling-Komplexes. Das Micoquien der Kulna-Höhle steht in seiner Tradition. An der Einordnung von Wörnitz 17 in ein Jüngeres Altpaläolithikum kann – vorerst- fest gehalten werden.

Die häufig im Mündling – Komplex auftretenden Platten (In 6.2.3. der Langfassung behandelt), gewinnen durch ihre technologische Nähe zum Micoquien eine neue Wertigkeit. Durch ihre plan-konvexe Überformung (z.T. durch Selektion von geeigneten Naturplatten) bieten sie die Möglichkeit für variable, flexibel zu retuschierenden Arbeitskanten. Vielleicht kann ihnen auch eine stabilere Nutzung zugeschrieben werden.

Die Ausschließlichkeitsmethode hat ihre Meriten. Das zeigen die Ergebnisse.